

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multiriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 301.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 27. Dezember 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Nach dem Fest.

Es läßt sich nicht leugnen, daß mancher Deutsche in diesen Tagen an eine ganz ungetrübte Weihnacht denkt. So recht hat glauben wollen. Bunt, liegt in der Luft, hieß es. Man erinnerte sich daran, daß vor einigen Jahren während der Deckschiff-Krise der Weihnachtsurlaub zahlreichen unserer Seesoldaten plötzlich verweigert worden war. Auch diesmal ist das Kommando vorsichtig gewesen und hat verhältnismäßig nur wenige Marineangehörige in das Binnenland beurlaubt. Der 24. Dezember ist ein gefährliches Datum. Vor elf Jahren hatte der Wet den Engländern zum heiligen Abend mit einer „Überraschung“ aufgewartet; sie waren so überrascht, daß sie beim Davonlaufen sogar die Schokolade der Königin, die eigens jedem einzelnen zum Fest gestiftet war, vergaßen und den Buren überließen. Nun wäre es immerhin denkbar gewesen, daß unsere lieben Freunde jenseits des Kanals jetzt ihrerseits daselbst eine Kunststube probiert hätten. Nämlich überraschend über die Nordsee dahinzufahren und plötzlich uns anfallen.

Nichts dergleichen ist geschehen, und wir können freudig auf ein gelungenes Fest zurückblicken. Vielleicht ist es das letzte, das wir in ununterbrochenem Frieden erlebt haben, denn daß Europa einem großen Kriege entgegensteht, das ist wohl kaum zu bezweifeln, nur über den Zeitpunkt sind wir im unklaren. Der vergangene Sommer hat uns nun gelehrt, daß alles, was über die notwendige finanzielle Rüstung durch die Großbanken jemals erzählt worden ist, eitel Wind war, denn bei dem geringsten rauhen Rütteln ging es ihnen selber über den Kopf und sie mußten frampfhaft bei der Reichsbank ihre Rüdenbedeckung suchen. Dagegen ist unsere Wehrmacht nicht einen Augenblick in Unruhe gewesen, sondern hat ihren Dienst täglich in dem Bewußtsein getan, jederzeit schlagbereit zu sein. Das ist für alle Bürger des Landes ein befreiendes Gefühl; auch zu Weihnachten haben wir uns schließlich gelacht: Meer und Flotte werden schon aufpassen!

Das haben sie getan. So konnte nach all den Aufregungen dieses Kometenjahres und nach all der vorweihnachtlichen Besäße wenigstens ein paar Tage lang Einfahrt gehalten werden. Man ist aus der Trübnisse des Jahres herausgekommen, hat etwas Luft geknappt, sich wieder erholt — und nun geht es mit frischer Kraft wieder vorwärts, dem neuen Jahr entgegen, das bei uns sein wird, ehe die Erde sich fünfmal umgerollt hat. Wir denken jener, die vor 41 Jahren im Schnee vor Paris lagen und in Frost und Nässe kämpften und litten, damit wir uns des Reiches erfreuen könnten; und dann drücken wir uns um so beglückter in unseren möglichen Winkel. Aber das eine können wir jetzt „zwischen den Jahren“ den kommenden Geschehnissen doch geloben: wenn an uns die Reihe käme, so würden wir bis zum letzten Landsturmangebot wieder genau so unsere Pflicht tun, wie unsere Vorgänger in allen großen Kriegen und großen Volksnöten. Es ist schön, nach dem Fest sich seines Lebens zu freuen; aber wenn die Zeit es verlangt, würden wir statt dessen auch harter Fron um des Reiches willen uns nicht entziehen. *Germanicus.*

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Zwischen den zuständigen Ressorts haben Beratungen über Aufstellung eines Entwurfs für ein Wohnungsgesetz in Preußen begonnen. Der Entwurf eines Reichsgesetzes zur Regelung des Wohnungswesens, das mehrfach im Reichstag gefordert wurde, kommt nicht in Frage, da die Regierung infolge der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten einer derartigen Regelung ablehnend gegenübersteht. Preußen wurde bereits im Jahre 1904 ein Borentwurf zu einer gesetzlichen Regelung des Wohnungswesens der öffentlichen Kritik unterbreitet, der nahezu in allen beteiligten Kreisen erheblichen Widerspruch fand. In ministeriellen Stellen ist man ebenfalls zu der Überzeugung gelangt, daß eine zu scharfe Gesetzgebung keineswegs geeignet ist, eine Regelung der Wohnungsfrage zu erreichen. Wenn von den Wohnungsreformern und Sozialpolitikern in hygienischer und sittlicher Beziehung sehr weitgehende Forderungen für die Aufgaben des Gesetzes gestellt werden, so ist doch nicht außer acht zu lassen, daß den Gemeinden auch keine zu große Belastung auferlegt werden darf. Aus diesem Gedanken ist auch die Erwägung entstanden, ob es nicht angeht, den Gemeinden für einen Teil ihrer Aufwendungen aus den Kreisfinanzen zu bieten, in deren Interesse besonders, wirtschaftlich ungünstig wirkende Maßnahmen erlassen werden. In Frage könnten in dieser Beziehung beispielsweise Gemeinden kommen, bei denen durch starke industrielle Entwicklung die Arbeiterwohnungsfrage von besonderer Bedeutung ist.

• Die Regierung bereitet eine Gesetzesvorlage über die Neuordnung der Invalidenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden vor. Nachdem bereits wirtschaftliche Sachverständige gehört worden sind, hat eine Regierungskommission und eine Kommission von der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz zahlreiche Großbetriebe der Stahlwarenindustrie befragt, u. a. in Solingen und Remscheid. Die Kommissionäre wollen sich über die Art des Arbeitsverhältnisses der Hausgewerbetreibenden persönlich unterrichten.

• Die Errichtung einer Reichsanstalt für Milchwirtschaft wird von dem deutschen milchwirtschaftlichen Verein in Berlin-Friedenau geplant. Der Plan einer solchen Anstalt ist schon vor einigen Jahren ausführlich dargelegt worden. Die erstrebte Reichsanstalt für Milchwirtschaft soll zunächst eine Stätte freier Forschung auf dem Gebiet der Milchviehzucht, der Milchviehhaltung und des Milcherzeugnisses sein, aber zugleich auch Gelegenheit zur Ausbildung von Forschern und Lehrern der Milchwirtschaft bieten.

• Auf Grund einer ministeriellen Anregung werden jetzt von einigen Landräten Beratungsbüros für Lichtbilder- und Unterhaltungsabende eingerichtet, die den Ortsausschüssen für Jugendpflege mit Rat und Tat zur Seite stehen wollen. Diese Beratungsbüros verfügen über einen auf Kreislokalen angeschafften Lichtbildapparat und eine größere Anzahl Filme, die den Jugendpflegevereinen zur Veranstaltung von Unterhaltungs- und Belehrungsabenden kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Auf Wunsch werden auch Erklärer gestellt. Diese Einrichtung hat sich als ein dringendes Bedürfnis erwiesen, denn dort, wo sie bereits besteht, ist die Anmeldung namentlich aus den ländlichen Ortschaften ungemein stark.

• Eine amtliche Veröffentlichung über das Staatsgesetz für 1912 behandelt die Bestimmungen, dem Reichskanzler die Ermächtigung zu geben, zur Verrückung einmaliger außerordentlicher Ausgaben 43 758 372 Mark im Wege des Kredites zu machen und die zur Tilgung der Reichsschulden Mittel zum Ankauf von Schuldverschreibungen zu verwenden. Der § 4 des Entwurfs verfügt über die sich etwa ergebenden Überschüsse derart, daß diese zur Abbildung von Verschüssen der Meeres- und Marineverwaltung, sodann zur Verrückung bestimmter außerordentlicher Ausgaben, endlich zur Deckung der seinerzeit auf die Anleihe übernommenen gestundeten Ratenzahlungen und Zinsbeträge aus den Jahren 1908 bis 1908 verwendet werden sollen. In diesen Vorschriften ist eine Befreiung für das Budgetrecht des Reichskanzlers enthalten; denn der Reichskanzler erhält auf diese Weise die Ermächtigung, Anleihen ohne Genehmigung des Reichstages in beträchtlichem Umfang aufzunehmen. Eine derartige Befreiung wird als vollständig unbegründet bezeichnet.

• Für die bevorstehenden Landtagswahlen im Königreich Bayern ist nunmehr der sogenannte „Großblock“ entstanden. In einer offiziellen Verlautbarung der verschiedenen Parteien wird mitgeteilt, daß die liberalen Parteien, der Bayerische Bauernbund, der Deutsche Bauernbund und die Sozialdemokraten sich gegenseitig verpflichtet haben, einmütig gegen das Zentrum zusammenzugehen. Das Abkommen erstreckt sich über das ganze rechts- und linksrheinische Bayern.

Italien.

• Seit dem letzten großen Gefechte bei Vittoriosa, wo die Türken und Araber einen Verlust von 200 Mann hatten, haben keine größeren Aktionen in Tripolis stattgefunden. Die Türken zogen sich nach diesem Gefechte nach Ajzia zurück. Sowohl die Italiener wie die Türken messen sich den Sieg zu. Die Wahrheit ist wohl, daß die Türken zurückgehen mußten und daß die Italiener die Stellung auch nicht behaupten konnten.

Die Türken haben das Fort von Solum ohne Zwischenfall an die ägyptische Armee übergeben. Die geforderte „Schiedung“ der Engländer ist also vollkommen erfüllt.

In Konstantinopel wird berichtet, daß die Regierung die Schließung der italienischen Banken und ähnlicher Unternehmungen angeordnet habe.

Spanien.

• Im marokkanischen Rifgebiet sehen die Eingeborenen den Spaniern neuerdings heftigen Widerstand entgegen. Bei einem Zusammenstoß mit einer kleinen Truppe Eingeborener, die am 22. Dezember den Rertfluß überschritt, wurden auf Seiten der Spanier ein Leutnant und vier Mann getötet, ein Major, fünf Leutnants und 36 Mann schwer verletzt. Die Eingeborenen machten einen großen Frontangriff auf die Spanier, in dem sie in einer Ausdehnung von 60 Kilometern auf den verschiedensten Stellen den Kampf eröffneten. Am 23. Dezember wurde weiter gekämpft.

Persien.

• Der Regent von Persien hat im Einverständnis mit dem Kabinett das Parlament aufgelöst. Die persische Regierung hat die Bestimmungen des russischen Ultimatus angenommen, nachdem Russland in eine kleine Änderung der zweiten Forderung eingewilligt hat.

Der Leiter der persischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Petersburg hat an den russischen Befehlshaber im Kaukasus Mitteilung ergeben lassen, möglichst viel Truppen nach Tiflis zu versetzen, damit die einzelnen kleinen revolutionären Aufwiegungen bald unterdrückt werden können. Eine Abteilung des 5. russischen Schützenregiments, eine Gebirgsbatterie sowie eine Sotnje Kosaken sind im Eilmarsch von Dschulfa nach Tiflis abgegangen.

Der persische Botschafter in Tiflis berichtet, daß die Russen unter persischen Frauen und Kindern grausige Verbrechen angerichtet hätten. Bis jetzt seien in der Aufstandsbewegung 500 Perser getötet worden.

Zentralamerika.

• Die Vereinigten Staaten von Nordamerika gehen planmäßig auf eine Angliederung der kleinen mittelamerikanischen Republiken an ihre Staatsoberhoheit aus. Sie taten das zuerst, indem sie den Nordamerika günstig gestimmten „Generalen“ Geld vorstießen, damit diese den jeweiligen Präsidenten besänftigten und vertreiben. Seit einigen Jahren aber sind sie ungenierter geworden. Sie geben der Regierung Geld unter der Bedingung der Mitverwaltung und der Zoll- und Steuerübernahme. So sind Honduras und Guatemala, wo viel Deutsche anässig sind, längst in Abhängigkeit von Nordamerika. Nicaragua nicht minder. Letzterer Staat hat soeben erst wieder 1 1/2 Millionen Dollars erhalten. Außerdem wurde eine neue Bank in Nicaragua gegründet, die mit einem Kapital von 5 Millionen Dollars arbeitet. Als Garantie erhalten die Nordamerikaner das Recht, den Posten des obersten Zoll- und Steuereintnehmers in Nicaragua zu besetzen, ähnlich wie sie es in San Domingo schon ausgeführt haben. Die nordamerikanischen Bankiers sind der Meinung, daß der Staat Nicaragua etwa 15 Millionen verzinste könne. So weit wollen sie gehen. Mit rein finanziellen Mitteln ist also die Angliederung der mittelamerikanischen Republiken möglich. Man borgt so lange, bis die Einwohner die Zinsen nicht mehr erwirtschaften können, dann nimmt man ihnen ihr Land „mit Recht“ weg. Im gewöhnlichen Leben heißt das „Salsabänderei“, Nordamerika nennt das wahrscheinlich friedliche Durchdringung und Eroberung ohne Blutvergießen.

Aus In- und Ausland.

Petersburg, 26. Dez. Die russische Reichsduma wird erst am 23. Januar 1912 wieder zusammentreten. — Der Gesetzentwurf, der die Sobellagd von Februar 1913 bis Oktober 1916 verbietet, wurde noch vor dem Auseinandergehen von der Duma angenommen.

Sofia, 26. Dez. Bulgarische Blätter beschäftigen sich lebhaft mit dem angeblichen Komplott gegen das Leben des Königs Ferdinand, das die Polizei von Sofia entdeckt hat. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung hat bisher noch zu keinem Resultat geführt.

Kairo, 26. Dez. Geheimrat Gelscher wurde zum Präsidenten des gemischten Appellgerichts in Alexandria gewählt. Damit wird zum erstenmal ein Deutscher Präsident des Appellgerichts.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Der Kaiser hat dem Staatssekretär des kaiserlichen Herrn v. Kiderlen-Wächter die Brillanten zum Roten Adlerorden mit Eichenlaub verliehen.

• Der frühere Generalstaatsanwalt, Geheimrat Oberjustizrat Dr. Hugo Henkel ist in Oberrig bei Breslau gestorben.

• Der Regierungspräsident a. D. Mitglied des Herrenhauses, Kammerherr Agel v. Colmar-Menenburg, ist in sein 71. Lebensjahr in Jüchen, im Kreise Angermünde, gestorben.

• In Paris mußte sich Prinz Georg von Serbien wegen einer Blinddarmentzündung einer Operation unterziehen, die gut verliefen ist.

• Dem bisherigen kaiserlich-japanischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in Berlin Vicomte Suteki Chinda wurde das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

Heer und Marine.

• Der neue sächsische Militärbevollmächtigte, Generalmajor Freiherr Leudart v. Weisdorf, früher Kommandeur der 4. Kavalleriebrigade Nr. 40, ist an Stelle des verstorbenen Generalmajors Freiherrn v. Salza und Lichtenau zum königlich sächsischen Militärbevollmächtigten in Berlin ernannt worden.

• Verlegung der 1. Gardebrigade von Berlin nach Charlottenburg. Das 1. Gardebrigaden-Regiment wird nach Charlottenburg verlegt werden. Die neuen Kasernen werden in der Nähe der Döberitzer Heidestraße in der Nähe des Reichskanzlers-Platzes beim alten Exerzierplatz des Elisabeth-Regiments errichtet werden. Die augenblickliche Lage der Kasernen in Berlin ist für den Feld- und Reitedienst der Kavallerie zu ungünstig, da das Tempelhofer Feld für Kavallerieübungen sich nicht eignet.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

• Vermächtnis für Journalisten und Schriftsteller. Der jüngst verstorbene Münchener Verleger Anort hat zugunsten der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, des Landesverbandes der bayerischen Presse und der Münchener Journalisten-Vereine insgesamt 45 000 Mark letztwillig hinterlassen.

• Verlegung des schottischen Gefangenarbeiterstreiks. Durch Vermittelung des Haupt- und Industrie-Kommissars im Handelsamt, Sir George Asquith, haben die Verhandlungen mit den streikenden Gefangenarbeitern und Hülfsleuten in Dundee am heiligen Abend zur Verlegung des Streiks geführt. Den Arbeitern wurden gewisse Lohnerhöhungen zugesichert.

• Millionenstiftung. Der bekannte deutsch-englische Finanzmann Sir Ernest Cassel hat eine Million Mark zugunsten von Kinderwohlfahrts-Einrichtungen gegeben, um dadurch das Andenken seiner verstorbenen Tochter Maud Ashley zu ehren.

Neue Prophezeiungen für 1912.

von London, im Dezember.

Madame de Thèbes, die berühmte französische Prophetin, hat in London einen gefährlichen Konkurrenten, den „Alten Moore“, der jedes Jahr im Dezember einen von Prophezeiungen strotzenden Kalender veröffentlicht; diesen Kalender lesen Millionen von Personen in allen Teilen des britischen Reiches mit einer wahren Andacht, da sie alles, was er bringt, für wahr halten.

In diesem Jahre prophezeit „Old Moore“ für Ende März ein freudiges Ereignis in der englischen Königsfamilie. Handelt es sich um die Geburt eines neuen Prinzen? Oder handelt es sich um die Heirat einer Prinzessin? Niemand weiß es, da „Old Moore“ über den Sinn seiner dunklen Andeutungen sich nicht näher ausläßt. Für denselben Monat März sagt er auch ein sensationelles Ereignis, das die ganze Welt in Aufregung versetzen dürfte, voraus: Papst Pius X. wird den Bann über die Gesundheitsrückfälle sein Amt niederlegen. Diese Prophezeiung klingt so sonderbar und so unwahrscheinlich, daß „Old Moore“ selber erklärt, er sei ganz betroffen; aber ändern läßt sich die Sache kaum, denn die Sterne lügen nicht. In New York wird es im Juli einen in den allerersten Kreisen spielenden Skandal erster Güte geben: es werden Personen bloßgestellt werden, die in der ganzen Welt bekannt sind. In den amerikanischen Milliardenkreisen geht ja immer etwas Reizvolles vor, aber diesmal scheint die Sache besonders böse werden zu sollen. Im Juni wird nach Belgien die Nachricht von einer großen Empörung im Kongogebiet gelangen, aber der „alte Moore“ fügt, um unparteiisch zu sein, hinzu, daß auch England in seinen Kolonien mit diversen Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben werde: aus Indien, das soeben erst Englands König zum Kaiser gekrönt hat, werden erste Meldungen über Eingeborenenaufstände nach London kommen. Und dann wird London als besonderen Gefährlichen einen echten, rechten, d. h. natürlich recht standhaften Beschäftigungsprozeß genießen; dieser Prozeß ist aber erst im Oktober fällig.

Am Schlusse des Jahres werden endlich die mit so langer Sehnacht erwarteten unseligen Mittel gegen den Krebs und die Tuberkulose entdeckt werden. Wenn das wirklich der Fall sein sollte, wird man von dem Jahre 1912, das sich sonst so böse anzulassen scheint, doch noch sagen können: „Ende gut, alles gut!“

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 28. Dezember.

Sonnenaufgang 8¹² | Mondaufgang 11¹⁷ B.
Sonnenuntergang 3⁵⁹ | Monduntergang —

1812 Komponist Julius Nieß in Berlin geb. — 1849 Fürst Herbert v. Bismarck in Berlin geb. — 1889 Englischer Historiker Thomas Macaulay in Kensington gest. — 1908 Großes Erdbeben auf Sylt, Verfallung Meßins.

Die Beschäftigung der Kinder im Winter. Mit den Spielen im Freien ist es längst vorbei. Die Kinder sind jetzt ans Zimmer gebannt; denn draußen herrscht der Winter. Freilich, an schönen Tagen ist draußen viel Spiel und Trubel. Die übrige Zeit sind die Kinder ans Haus gefesselt, wo sie sich mit Spielen vergnügen müssen. Sind mehrere Kinder in einer Familie, so ist es leicht, allerlei Spiele zu veranstalten. Reizelele mit Würfeln, Frage- und Antwortspiele und humoristische Spiele, die ja jetzt nach Weihnachten fast überall vorhanden sind, dienen zur Unterhaltung. Es brauchen nicht immer Erwachsene die nötigen Anleitungen zu geben, die Kinder müssen auch lernen, sich allein zu beschäftigen. Bilder ausmalen, bunte Streifen schneiden, kleine Papparbeiten machen, vertreibt die Zeit recht angenehm. Das Mädchen hat seine Puppen, seine Küche, während der Knabe ein Kriegsspielzeug oder eine Wappe aufmalen lassen läßt oder sich mit seinen Spielsachen von Weihnachten her vergnügt. Papier, Bleistift und Tuschkasten sollten in der Kinderstube nicht fehlen. Auch das Aufschieben von Berlin, nach Farbe und Größe geordnet, macht vielen Spaß. Verkaufte und Modellierbogen vertreiben gleichfalls manche Stunde. Dem Lesen sollten sich die Kinder nicht allzuweit hingeben, das Kind-Gehirn darf nicht überanstrengt werden. Wenn aber die Witterung es erlaubt, dann hinaus ins Freie.

Der Kampf um das Recht.

Kriminal-Roman von Karl von Niergerstein.

20)

(Nachdruck verboten.)

„Ja?“ rief Heide in gut gespielter Entrüstung aus. „Jawohl, Sie. Sie haben den Menschen, den Walter, schon lange und sagen nun, Sie suchen ihn erst. Sie geben ihm Zuflucht bei sich, Sie...“

„Das ist ein Trick.“

„Jawohl, jetzt ist's ein. Aber als ich dahinterkam, war ich empört. Ich weiß, ich weiß, es lag Ihnen daran, die Verhaftung möglichst dramatisch in Szene zu setzen...“

„Allerdings.“

„Spannung erhöhen. Keine das. Andererseits war die Geschichte mit dem Lokalblatt doch auch sehr wichtig. Sie schreiben mir, Sie haben die Meldung gemacht, während doch ich ganz genau wußte, daß die Meldung von mir war.“

„Es war ein ganz eigentümlicher Zufall, das wissen Sie ja. Wir haben die Meldung nahezu gleichzeitig gemacht. Sie wissen, ich habe die Bestätigung davon in Händen.“

„Weiß, weiß, lieber Heide. Und jede Spur von Verdacht ist verschwunden. Tatsachen beweisen doch Recht.“

In diesem Fall freilich bewiesen sie gar nichts. Nichts, als die sich auch in den heikelsten Situationen erweisende Heißesgegenwart Hans Heides. Denn als nach der verhängnisvollen Nacht Wendler mit der Kammerdienerin einer Armenfinders zu ihm gekommen war und ihm seine Begegnung mit Ramingen gezeichnet hatte, war sich Heide sofort klar, daß Ramingen gegen ihn Verdacht schöpfen mußte, und daß es galt, durch einen rücksichtslosen Coup dessen Vertrauen wiederzugewinnen. Dieser Coup aber war die Verhaftung Walters, die ihm unter so dramatischer Umständen gelang, als hätte er sie selber mit Künstlerhand inszeniert.

„Allerdings“, sagte daher Heide auf Ramingens Frage

Hachenburg, 27. Dezember. Am ersten Weihnachtstage nachmittags fand im Gartenpavillon des Herrn Franz Friedrich die Weihnachtsfeier der hiesigen Bewohnerschule statt, zu welcher die Angehörigen der Kinder sowie Freunde und Gönner in großer Zahl erschienen waren. Sowohl die Spiele der Kleinen, die ihre Verschen vorzüglich vortrugen und teilweise große Heiterkeit erregten, als auch die Aufführung des Weihnachtsspiels „Wo sind die Hirten“ und des Lustspiels „Sie will Lehrerin werden“ gelangen vorzüglich und trugen den Darstellern lebhaften Beifall ein. Das Programm wird am nächsten Sonntag im gleichen Saale wiederholt. Ueber das Weihnachtsspektakel des Männergesangsvereins am 2. Feiertage, das einen glänzenden Verlauf nahm, berichten wir morgen.

h. Der Vortragsabend, den der hiesige Bildungsverein am 18. d. M. veranstaltete, hatte einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf. Im Saale des Herrn Schütz hatten sich so viele Zuhörer eingefunden, daß auch die Galerie besetzt war. In fesselnder Weise, die eine eingehende Kenntnis des Gegenstandes verrät, sprach Herr Pfarrer Dr. Seibert aus Panndorf etwa 2 Stunden lang über die französische Fremdenlegion, der Vortrag zeigte die Legion, nicht, wie die Franzosen sie angesehen haben wollen, sondern so, wie sie in Wirklichkeit ist. Es wurde dargelegt, wie die französischen Werber mit List und Betrug arbeiten, um unerfahrene Leute der Legion zuzuführen, welche verderblichen Folgen der Hungersold von 4 Pfennigen für den Tag nach sich zieht, wie die Legionäre als Soldaten und Arbeiter aufs äußerste ausgenutzt werden, wie verachtet sie sind, wie die meisten von ihnen durch die Strapazen in den heißen ungesunden Ländern und durch die Kämpfe mit unmenschlichen Feinden umkommen, wie streng und barbarisch die Strafen sind, wie die wenigen, die ihre Dienstzeit überleben, an Leib und Seele verbraucht und verdorben sind, und wie schlecht Frankreich die ausgedienten Legionäre belohnt. Eine große Anzahl von Lichtbildern, die der Herr Vortragende sich mit Mühe verschafft hat, diente zur Erläuterung des Vortrages. Einige gemeinsame Lieder erhöhten die vaterländische Stimmung, in die der Vortrag die Zuhörer versetzte. Möchte so überall in Deutschland das Volk über die französische Fremdenlegion aufgeklärt werden, damit die schmachvolle Tatsache, daß immer noch über die Hälfte der Legionäre Deutsche sind, ein Ende nehme!

§ Einkauf von Freimarken für Neujahrsbriefe. Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, den Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig ausgeliefert werden und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde. Für Berlin ist außerdem die Angabe des Bestellpostamts dringend erwünscht. Verzeichnisse der Straßen und Plätze Berlins mit Angabe der Bestellpostanstalt werden an allen Postschaltern sowie durch die Orts- und Landbriefträger zum Preise von 5 Pf. verkauft.

Der Arbeitsmarkt im November 1911.

Nach dem Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Rhön und Waldeck im November 1911 war im Berichtsmontat die Metallindustrie, wie fast alle Berufe, außerordentlich gut beschäftigt. In Wiesbaden konnte der Bedarf an Metallarbeitern, Gärtnern und Baupenglern nicht gedeckt werden. Unser Arbeitsnachweis sah sich genötigt, mit zahlreichen auswärtigen

Arbeitsnachweisen in Verbindung zu treten. Die Lage der Lebensmittel- und Kleinfabrik-Industrie (Brotfabrik-Industrie) in Offenbach a. M. ist dieselbe wie im Vormonat, aber schlechter als in demselben Monat im Vorjahre, wenn auch teilweise Verbesserungen gemacht werden mußten. Nach Sattlern und Tapezierern war die Nachfrage, wie Frankfurt a. M., Wiesbaden, Mainz und Worms berichten, noch flau. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe dauerte anscheinend der Rückgang noch an. In Darmstadt wurden aus einem größeren Betriebe 64 Arbeiter entlassen. In der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel war der Beschäftigungsgrad, wohl auch infolge des nahenden Weihnachtseinkaufs, gut. Im Bekleidungs-gewerbe ist im allgemeinen ein Rückgang im Beschäftigungsgrad eingetreten, hauptsächlich die Schuhmacher und Schneider sind hierunter betroffen. Im Feisergewerbe konnten in Frankfurt a. M. fast alle festen Stellen sowie auch die Ausbilstellen besetzt werden. Trotz der verhältnismäßig günstigen Witterung wird von fast allen Seiten ein merkbares Nachlassen der Bautätigkeit berichtet, und zwar gleichmäßig von Groß-, Mittel- und Kleinstädten. Im graphischen Gewerbe war, wie aus Frankfurt a. M. berichtet wird, der Beschäftigungsgrad befriedigend. Geiger, Maschinisten und Fabrikarbeiter konnten nur wenig untergebracht werden, wie Frankfurt a. M., Mainz und Worms berichten, doch ist hieraus noch nicht auf geringere Beschäftigungsgelegenheit zu schließen, denn diese Kategorie Arbeiter werden wohl noch meistens durch Anzeigen oder direkte Anfragen eingestellt und benutzen wenig die öffentlichen und gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise. Für ungelernete Arbeiter war die Beschäftigungsgelegenheit nicht mehr so günstig wie im Vormonat. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe wurde, nach den Mitteilungen aus Frankfurt a. M., die Arbeitsmarktlage wie in jedem Jahre im November, ungünstiger. Wiesbaden berichtet, daß die Abteilung eine erhöhte Vermittlungstätigkeit zu verzeichnen habe, die auf die Neuöffnung zweier größerer Betriebe zurückzuführen sei. Der Andrang von Stellen suchenden machte sich weniger bemerkbar; das hängt damit zusammen, daß ein großer Teil der Stellen suchenden um diese Zeit in die Heimat zurückkehrt. In der Landwirtschaft ist, der Jahreszeit entsprechend, die Beschäftigungsgelegenheit bedeutend zurückgegangen, besonders für Tagelöhner. Auf dem Dienstbotenmarkt vollzieht sich allmählich nach Inkrafttreten des Stellenvermittlungs-gesetzes eine stärkere Vermittlungstätigkeit bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen, doch können an den meisten Orten immer noch nicht alle offenen Stellen besetzt werden.

Zur Reichstagswahl.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die persönliche Verantwortlichkeit.

Mit Staunen und Bedauern habe ich den Artikel „Die Front gegen Rechts“ gelesen, da darin die National-liberalen angegriffen werden von einem, der bis vor Kurzem selbst noch ihr Vertrauensmann war und sich als solcher auch betätigt hat — bis zuletzt. Er ist nun „Vertrauensmann der fortschrittlichen Volkspartei“ und also gleichsam über Nacht aus einem Saulus zum Paulus geworden. Das soll vorkommen! Aber wäre er dann nicht wohl auch richtiger mit Paulus zunächst eine Weile stille gewesen? — Das ist nicht nur meine Ansicht, sondern die Ansicht vieler. — Daß er es nicht getan, ist seine Sache. Wenn er aber nun gegen die Partei, der er bisher angehört, öffentlich in Wort und Schrift auftritt, so ist das unsere Sache, und darf im Interesse der national-liberalen Partei nicht unwidersprochen bleiben. Wenn er den Jolltarif für einen Fehler hält, warum ist er dann noch 8 Jahre bei der Partei geblieben, die diesen Jolltarif mitgemacht hat und hat auch bei seinem Austritt diese Bedenken noch nicht angegeben? Und wenn er darin wie in der Finanzreform eine „Belastung der Kleinen“ erblickt, warum drückt ihn diese Belastung erst jetzt? — Wie verhält es sich überhaupt mit dieser Belastung? Ich könnte sie ebenförmig eine „Entlastung der Kleinen“ nennen, der kleinen Bauern nämlich, nachdem durch die Capriviverträge die Arbeiter entlastet worden waren. Der Jolltarif war also ein gerechter Ausgleich und war notwendig zum Schutz der Landwirtschaft. Und wenn der Artikel die Front gegen rechts und damit den Anschluß nach links empfiehlt, so können wir das gleichfalls nicht mitmachen, denn

„Und da diese Tatsachen bestehen, ist auch mein Resonanz von 5000 Mark fällig.“

„Fällig? Aber gar keine Spur, Herr Heide. Ich antworte da mit Ihren eigenen Worten, als ich Ihnen sagte, Sie sollen Herrn Walter verhaften. Walter? nein ich werde den Mörder verhaften. Wer sagt denn, daß Walter der Mörder ist?“

„Sie haben recht“, sagte Heide und stand auf, Herr von Ramingen lächelnd die Hand gedend. „Wer sagt denn, daß Walter der Mörder ist? Die Geschworenen haben ja noch nicht geurteilt. Das Verdict ist nicht abgegeben. Ich werde nach der Beurteilung wiederkommen.“

„Um Sie das“, lachte Ramingen jovial. „Aber wenn Sie Geld brauchen, siehe ich natürlich...“

„Ich danke. Ich werde kommen, wenn es mir wirklich gebührt.“

Und er ging. Ramingen sah ihm nach. Dann rief er sich die Hände.

„Verflucht böhmischer Mensch, so ein geriebener Detektiv“, sagte er.

Aber auch Heide war zufrieden.

„Er hat offenbar kein Geld“, dachte er. „Er ist in der Klemme. Außerdem ist er wieder ganz in Sicherheit gewiegt, sonst hätte er es nicht gewagt, so zu sein. Die Sache steht also so gut für sie stehen kann. Heran, Herr von Ramingen! Ich bin bereit. Am Tage des Gerichts ist meine Forderung fällig.“

14. Kapitel.

An jenem Tage ließ sich Ramingen zu ganz ungewohnt zeitiger Stunde bei Mistres White melden. Sie kam ihm in einem wundervollen Negligé entgegen, ganz Duft und Spigen.

„O, Sie bringen mir meinen duftigen Morgengruß heute selbst“, sagte sie und nahm den prachtvollen Blumenstrauß aus seinen Händen entgegen. „Und Sie sehen so feierlich aus. Was ist denn? Haben Sie etwas Besonderes vor? Ist etwas geschehen? Ist... Kommen Sie, setzen Sie sich und erzählen Sie. Ich bin in einer Spannung wie ein junges Mädchen, das...“ und sie

brach in holder Verwirrung erdbtend ab, als hätte sie etwas gesagt, was sie nicht hätte sagen sollen.

„Ja“, sagte er. „Es ist etwas Besonderes, was mich heute berührt. Sie kennen mich noch nicht lange, gnädigste Frau, aber doch lange genug, um zu wissen, daß ich Sie liebe.“

„O“, machte sie.

„Lange genug, um zu wissen, daß ich ohne Sie nicht mehr leben kann. Ich, der ich geglaubt habe, über derartige Gefühle längst hinaus zu sein, ich, der ich über die Liebe als etwas Überwundenes geachtet hatte, ich bin verliebt wie ein Schulklinge. In Sie, Mistres White. Und hier bin ich. Nicht um Ihre Hand zu erbitten. Nein. Um Abschied von Ihnen zu nehmen.“

„Abschied? Ja, höre ich recht. Sie wollen gehen. Sie sagen, daß Sie mich lieben, und wollen gehen?“

„Ja, gnädigste Frau. Mein Herz treibt mich, Ihnen zu sagen: Emma, sei mein!“ und er ergriff ihre Hand und preßte sie an sein Herz. „Die Eide aber verlangt, daß ich gehe“, setzte er dann dumpf hinzu und ließ ihre Hand sinken.

„Ich... verstehe... Sie... nicht“, flüsterte Mistres White und sah ihn mit großen Augen wie fassungslos an.

„Sie können's auch nicht. Sie können es nicht verstehen“, rief er in schneidendem Schmerz, „wie es einem Manne zumute ist, der allem entzogen muß, nach dem er mit jeder Faser seines Herzens strebt.“

„Ja, aber... müssen Sie denn entzogen?“

„Ja. Ich bin es mir und meiner Ehre schuldig. Man soll einem Ramingen nicht nachsagen können, daß er ein Glücksjäger ist. Daß er nur um des Geldes willen geheiratet und Liebe geheuchelt hat. Und darum — darum, Emma, lassen Sie mich gehen. Nur eines sagen Sie mir, daß Sie mir vergeben, daß ich Ihnen dennoch meine Liebe gestanden habe.“

„Nein, Paul“, sagte sie. „Wenn Sie wirklich gehen wollen, verzeih ich es Ihnen nicht. Denn was Sie tun, ist falsch, ist kleinlich. Wenn Gott unsere Herzen zusammengefügt hat — und das hat er. Baul! so...“

Schutzoll und Front gegen links, gegen die Sozialdemokratie, sind unser Programm. Und damit können wir Bürger wie Bauer hinter uns zu haben. Denn wie soll der Bauer ohne Schutzoll existieren? Und was soll der Bürger mit einer Partei anfangen, die der Sozialdemokratie Stützpunkt leisten will? Auch glaube ich kaum, daß aus den angeführten Gründen die ausgegebene Parole besonders zugünstig sein wird. Ich kann es mir wenigstens schlecht denken. **Vingel.**

Marionberg. Kürzlich wurde in Langenbach eine Versammlung der Fortschrittspartei abgehalten. Der Arbeitersekretär Herr Balzer war erschienen, um die Arbeiter mit dem Fortschrittsprogramm zu beglücken. Der Referent sprach nun in einer Weise, als sei das deutsche Volk am Hungertode. Lange beschäftigte er sich mit den indirekten Steuern, deren Zahlen er anscheinend dem sozialdemokratischen Kalender entlehnt und behandelte die Salzsteuer besonders breit. Bekanntlich bestand dieselbe schon zu kaiserlichen Zeiten! Auf Tatsachen kam es dem Redner wohl weniger an, denn er behauptete, die Salzsteuer sei unser Vertreter habe für Streichholzsteuer, Tabaksteuer und gegen Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre gestimmt. Es gehört doch schon ein großes Maß an Dreistigkeit dazu, derartige Behauptungen immer wieder aufzustellen, die jeder, der die Abstimmungen verfolgt hat, als unrichtig bezeichnet. Daß der fortschrittliche Redner sich hier für den Schutzoll erklärte, ist bei der Haltung, die der Kandidat dieser Partei je nachdem er spricht, einnehmen soll, nicht verwunderlich. In der etwa zweistündigen Diskussion widerlegte Herr Seiler die Ausführungen des Referenten Satz für Satz und stellte die Fortschrittspartei und ihre Helfertaten unter dem Beifalle der Versammlung ins Licht. Seine Aufregung, am 12. Januar wieder Herrn Dr. Burckhardt die Stimme zu geben, rief stürmische Heiterkeit hervor. Er endete die stark besuchte fortschrittliche Versammlung, die Fortschrittspartei dürfte jetzt wohl einsehen, daß für hier nichts zu holen ist.

Bom Unterwieserwald wird uns geschrieben, daß die Herren Dr. Burckhardt und Albertsmeier eine Menge besuchter erfolgreicher Versammlungen abhielten und hier die meisten Landleute ebenso wie dies vom Unterwieserwald und Westerburger Kreis mitgeteilt wird, in langjährigen und bewährten bisherigen Abg. Dr. Burckhardt die Treue bewahren werden.

Nah und fern.

Kaiserliche Weihnachtsfeier in Cadzuen und Minnten. Im Auftrage Kaiser Wilhelms wurde am 24. Dezember in Cadzuen, Angeltellen und Arbeiter ihren Familien, die auf dem kaiserlichen Gut in Minnten beschäftigt sind, sowie den Bewohnern von Minnten eine besondere Feier mit Verköstigung veranstaltet. Vom kaiserlichen Gut nahmen rund 200, in Minnten 100 Personen teil. Vom Gutsinsektor bis zum Viehhirten unter erhielt jeder unter dem im Kesselsplan erhaltenen Weihnachtsbaum sein Präsent, bestehend aus verschiedenen Gebrauchsgegenständen. Neben jedem Teller mit Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen reich belegten Teller eine große Feststolle, deren Lieferung einem Berliner Bäcker übertragen war.

300 000 Mark hinterlassen und vor Hunger gestorben. Der Rektor a. D. Rademacher starb in Tolkewitz Dresden, anscheinend in großer Armut. Jetzt hat unter dem Bette des Verstorbenen in vier Zigarren 140 000 Mark in barem Gelde und bei weiteren Nachforschungen 160 000 Mark in Wertpapieren gefunden. Es ist festgestellt worden, daß Rademacher

aber jubelte auf: „Emmy! Emmy!“ und wollte sie küssen. Sie aber wehrte ihm. — „So darf der schändliche Mann nicht trennen. Und dann, bin ich denn reich? Heute sagen es so, aber in Wirklichkeit bin ich es nicht.“

„Nicht?“ rief er. „Aber lange nicht mit jenem Entbrennen, den man hätte erwarten dürfen.“ „Rein. Nach hiesigen Verhältnissen vielleicht ja. Nach dem nicht. Was sind die paar Millionen gegen die Vermögen, an die wir drüben gewöhnt sind?“ „Millionen. Also doch!“ dachte er. Laut aber rief er: „Würdest also... Du würdest mich nehmen, Emmy, ich um deine Hand biete?“ „Ich würde stolz sein, die Frau eines Mannes zu sein, den ich eben wieder als Ehrenmann habe schätzen gelernt.“

„Du willst also?“ — „Ich will.“ „Emmy!“ jubelte er auf und wollte sie wieder an sich ziehen und sie küssen. Sie aber entrang sich ihm wieder. „Nicht jetzt, das ist Sitte bei uns.“

„Und wann kann die Verlobung stattfinden?“ fragte er. „Wann darf ich der ganzen Welt Mitteilung machen meinem Glück?“ „Wann du willst. Heute noch, wenn du willst.“ „Und die Hochzeit?“ fragte er mit glänzenden, funkelnden Augen. „Sobald du willst.“

„In wenigen Wochen also.“ „Das geht doch nicht. Ich muß erst mein Papierchen haben.“

„Und wann können sie hier sein?“ „In einem Monat.“

„Ein Monat! Einen Monat noch soll ich vergehen, ohne dich zu besitzen! Nein, nein, nein.“

„Es muß sein“, sagte sie und reichte ihm die Hand, die kühle.

„Das dürfte er ja. Das macht man in Amerika so...“

und seine Töchter vor ihm verstorbenen Tochter an Entkräftung zugrunde gegangen sind. Der Sonderling hat sein Vermögen den beiden Tierzuchtvereinen in Berlin und Breslau vermacht.

Die erste Kinosteuern. Die Stadtverordneten-Versammlung von Schöneberg hat nach eingehender Debatte die Besteuerung der Kinematographen-Theater beschlossen. Sicherlich werden nunmehr die Vertretungen anderer Gemeinden diesem ersten Beispiel folgen. Abgesehen davon haben die Schöneberger Besitzer der Lichtspieltheater sofort in einer Protestversammlung beschlossen, eine Beschwerde gegen den Erlass der Steuer an den Regierungspräsidenten zu richten. Die Versammlung gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Steuer in ihrer jetzigen Höhe (5 Mark pro Tag für Theater bis zu 100 Plätzen) nicht die Genehmigung der Aufsichtsbehörden finden wird.

Weihnachtseinkäufe des Deutschen Kaisers. Kaiser Wilhelm hat am Tag vor Heiligabend in Berlin in Begleitung des Prinzen Albrecht unter den Linden Weihnachtseinkäufe gemacht. Es ist das erste Mal, daß Kaiser Wilhelm II. seit seinem Regierungsantritt als Käufer während des Weihnachtstreibens in einem Laden erschienen und seine Geschenke persönlich ausgewählt. Sonst werden die Gegenstände nach dem Schloß geschickt, wo der Kaiser dann die Auswahl trifft. Der alte Kaiser Wilhelm I. war, entgegen diesen Gepflogenheiten, jedes Jahr unter den Käufern zu sehen, die sich persönlich in den Geschäften auskuchten, was sie zu verschenken gedachten. Kaiser Wilhelm I. kaufte viel, aber möglichst billig.

Arabisches Sprüche im deutschen Heere. Es ist wohl wenig bekannt, daß jährlich eine Anzahl von jungen Leuten zur Wehrpflicht herangezogen werden, die außer der deutschen Sprache noch arabisch als zweite Muttersprache sprechen. Es sind dies die Heerespflichtigen aus den reichsdeutschen Kolonien in Palästina, die insgesamt von 1750 Seelen bewohnt werden. Davon entfallen auf die Städte Jaffa, Haifa und Jerusalem ungefähr 1250 und auf die Landbevölkerung in Saron und Wilhelms etwa 500 Personen.

Neue Eisenbahnlinien für den Wintersport werden von der königlichen General-Direktion der sächsischen Staatseisenbahnen jetzt auf den hauptsächlich für den Wintersport in Betracht kommenden Strecken Dönnitzberg bis Rippdorf, Wittenberg bis Birna-Geising-Altenberg, Grünhaußel-Eberitzschgrün, Cranzahl-Oberwiesenthal und Bittau-Opitz in den Dienst gestellt. Bei den neuen Wagen sind an der Außenseite St.-Behälter angebracht, und außerdem sind die Bänke derart in die Wagen eingebaut, daß ein Rodelschlitten unter dem Sitz Platz finden kann.

Eine bestialische Mutter. Eine Witwe in Sallern bei Regensburg stieß ihrem fünfjährigen Töchterchen, weil es einige Stücke Butter genascht hatte, ein Messer so tief in den Unterleib, daß die Gebärmere herausstrat. Als das Kind schrie, zog die Mutter das Messer heraus und stach noch zweimal nach dem Kinde. Nachdem der Arzt geholt und die Wunde notdürftig verbunden war, zwang die Mutter das schwerverletzte Kind, sich aufzusetzen und Kaffee zu trinken, so daß dadurch der provisorische Verband riß. Die Frau schlug dann auf das Kind ein; auf das Geschrei eilten Nachbarn herbei und entrißten der entmenschten Mutter das Kind. Als die Frau in das Gefängnis abgeführt wurde, konnten sie die Beamten nur schwer vor der Unmenschlichkeit des Volkes schützen.

Folgeschwerer Straßenbahnunfall. In Toronto ereignete sich ein beklagenswerter Unglück auf der Straßenbahn. Es wurden dabei zwei Personen getötet und über 40 schwer verletzt. Man glaubt, daß mehrere von den Verletzten nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Grubenunglück in England. In der „Groß-Tollen-Grube“ zu Wigan in Lancashire wurden 87 Arbeiter durch das plötzliche Eindringen einer Wasserflut eingekerkert. Rettungskorps drangen in den Schacht ein, nachdem man vorher ein reichliches Blut Gatt abgeben hatte.

und brachten alle Eingekerkerten, bis auf zwölf Mann, wohlbehalten an die Oberfläche.

Hausverordentliche Zuckerrnte in Amerika. Die Zuckerrnte der Vereinigten Staaten soll in diesem Jahr nach Schätzung vorsichtiger Sachverständiger 1 825 000 Tonnen betragen. Damit ist der Rekord des Jahres 1910 überboten. Nach der Meinung anderer Sachverständiger soll der diesjährige Zuckerertrag sich sogar auf 1 875 000 Tonnen belaufen.

Grubenunglück. Aus Brüssel wird gemeldet, daß in Mons eine Anzahl Bergleute einen falschen Förderkorb bestiegen und infolgedessen verunglückten. Drei Mann waren sofort tot, mehrere verletzt, darunter einer schwer.

Deutsche Ärzte in Amerika. Für das nächste Jahr wird von dem Deutschen Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen im Anschluß an den im September 1912 in Washington stattfindenden Internationalen Kongress eine Amerikafahrt deutscher Ärzte veranstaltet. Die Reise soll über die Städte New York, Philadelphia, Atlanta City, Baltimore, Washington, Chicago, Montreal, Boston und Albany gehen.

Kunte Tages-Chronik.

Berlin, 26. Dez. Der Kellner Hugo Baßowski erschoss im Tiergarten seine 24 Jahre alte Geliebte, die Köchin Olga Lohse, und dann sich selbst.

München, 26. Dez. Auf dem Rosenheimerberg fuhren zwei Straßenbahnen aufeinander. Der eine Wagen wurde umgeworfen. Elf Personen wurden verletzt, darunter fünf schwer.

Rom, 26. Dez. Auf der Eisenbahnlinie Alt-Obtassio wurde eine Arbeiter-Parade durch Donomiti in die Luft gesprengt. Vier Personen wurden getötet, fünfzehn verletzt.

Budapest, 26. Dez. In Kopacs fand aus einer Menagerie ein Löwe und ein Bär entkamen. Drei Personen wurden von den Tieren gebissen. Einer erlag seinen Verletzungen, die beiden anderen sind schwer verletzt. Der Löwe wurde schließlich erschlagen und der Bär erschossen.

New York, 26. Dez. In Brooklyn sind mehrere Häuserreihen niedergebrannt, wobei mehrere Personen verletzt und eine getötet wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Millionär als Dieb. In Erfurt erregte allgemeines Aufsehen die gegen den Fleischermeister Max Sch. angelegte Gerichtsverhandlung wegen Diebstahls. Sch., ein Millionär und angesehener Mann in Erfurt, hatte nämlich im dortigen Schlacht-Of einige Dosen zum Aufhängen der Schweine gestohlen. Trotz der geringfügigkeit erkannte der Gerichtshof auf 1 Monat Gefängnis.

Nervöse Männer.

Weltgemäße Blauderei von Margareta Noa.

Unsere Zeit ist reich an Schlagworten, und es ist wohl eins der am häufigsten gebrauchten und gedankenlos gefassten, wenn man eine Frau klagen hört: „Mein Mann ist so nervös.“ Es ist das ein gutes Mittel, all die Unannehmlichkeiten verständlich zu machen, die ein nervöser Mensch sich und anderen bereitet, doch verlohnt es sich gerade für die Frauen wohl der Mühe, der Nervosität des Mannes einmal ein wenig auf den Grund zu gehen. Gerade die Männer des erwerbenden Mittelstandes und die Großkaufleute werden von diesem Übel leichter erfaßt als der kleine Mann, dessen Leben sich stets im gleichen Rahmen und in gleichen verhältnismäßig abspielt, daher weniger von den Zufälligkeiten der Konjunktur und des Angebotes abhängig ist. Der Mann, dem die Sorge und Verantwortung für die Ansprüche und den Lebensunterhalt der ganzen Familie obliegt, ist unwillkürlich, ob eingestanden oder uneingestanden, in einer ständigen Besessung nach dem Vorteil und Verdienst, sein Geld arbeitet fleißig, läßt die Nerven durch diese fortwährende Anspannung zu Zeiten der Ruhe vollkommen erschaffen, und der übliche Schluß ist dann eine Nervosität, die sich in ungewöhnlicher Heftigkeit bei geringfügigen Anlässen am häufigsten äußert. Schlimmer aber wird das Übel bei den Männern, die aus Rücksicht auf Frau und Familie aller Art und alle Sorgen herunterwürgen, lebenswichtig und heiter scheinen, während ihre Gedanken sich auf ganz andere Dinge konzentrieren. Dieser doppelte Kampf schwächt sie unmerklich noch viel mehr, und sein Ende ist gewöhnlich

Vermischtes.

Segeberggläubige im 20. Jahrhundert. In Segeberg in Ungarn brach ein Feuer aus, das eine Anzahl Häuser vernichtete. Einige Reisende, die im Automobil durch die Ortschaft fuhren, bemerkten, daß die Volksmenge eine alte Frau ergriffen hatte, der sie die Kleider vom Leibe rissen und die sie dann dreimal um die Brandstätte jagte. Es besteht nämlich dort noch der alte Glaube, daß ein Feuer, welches von einer alten Frau nach umschritten wird, sich nicht weiter ausbreiten. Als der dritte Umgang vollendet war, erschien die Feuerwehr.

Nur Deutsche und Russen. Wie gutgläubig wir Deutsche noch immer auf jeden Reim kriechen, sobald wir nur den Vortus von der höheren französischen Kultur vernahmen, wie sehr wir uns dadurch vor anderen Nationen, nicht zum wenigsten bei den Franzosen selbst lächerlich machen, beweist ein Brief Hugo Reisingers, des bekannten amerikanischen Kunstmagnaten und Bioniers deutscher Kunst, worin er einem Freunde folgendes mitteilt: „Bei meiner letzten Reise nach Europa besuchte ich wieder den Salon eines Pariser Kunsthändlers. Dieser führte mich zum Schluß auch in einen Saal, der die Erzeugnisse der jüngsten Pariser Schule enthielt. Auf meine erlauchte Frage, ob denn jemand derartig pathologische Zeug überbaut habe, räumte der Besitzer schließlich ein, daß allerdings nur Deutsche und Russen hierfür Käufer seien.“

Teufelsanbeter. Dem Britischen Museum in London wurde anlässlich der Krönung in Delhi von einem bekannten Altertumsforscher ein ebenso seltenes wie interessantes Stück übergeben. Das ist der berühmte gravierte Scharfstein, der ein Höhenbild der Teufelsanbeter von Mesopotamien darstellt. Die merkwürdige Geste, die noch heute beibehalten soll, verehrt Quäker als ihre höchste Gottheit, und einer der wichtigsten Glaubensartikel ihrer Religion ist die Annahme, daß Quäker seine Würde als erster und mächtigster Erzengel Gottes wiedererobert habe. Schon vor 25 Jahren bemühte sich das Londoner South Kensington-Museum eifrig um die Erwerbung dieses merkwürdigen Steins und bot dem früheren Besitzer über 4000 Mark für die kostbare Arbeit, ohne jedoch das Best bekommen zu können.

Er verabschiedete sich. Sein Minuten später trat Herr von Windisch bei ihr ein.

„Nun?“ fragte er. „Er sitzt fest. Ich habe mich eben mit ihm verlobt.“

„Bravo. Die Sache wird also gehen?“

„Glänzend. Und eine Komödie hat er hier gespielt! einzig! Eine Entlassungskomödie. Ich bin ihm zu reich. O Hans, Hans! wenn er wüßte, wie wir uns durchs Leben schlagen müssen! Wenn er wüßte, wer diesen Kuss hier zahlt, das es Walters Geld ist, mit dem wir diese Pötte in Szene gesetzt haben! Des armen Herrn von Walter, der sich von uns verraten glaubt! O Hans, wenn Rammingen, pardon, mein Herr Bräutigam“, und sie lachte laut auf, „dann, dann...“ und sie warf sich ihm lachend an die Brust und ließ es gern geschehen, daß er sich einen Kuss nahm. Jenen Kuss, den ihr „Verlobter“ von ihr nicht erhalten hatte.

„Und nun, Rätche, Vorsicht“, sagte Herr von Windisch, in dessen Verkleidung wir jetzt Hans Leide unschwer erkennen. „Er ist ein gefährlicher Vursche. Das beste wäre, ich bliebe hier im Hause.“

„Aber Hans! schickt sich denn das?“ Bräutigam und Braut.

„Nein, Kamerad und Kameradin.“ Und den Lou wechselnd, fragte er dann: „Gnädige Frau, können Sie keinen Kammerdiener gebrauchen?“

Sie ging auf Lou und lachte sofort ein.

„Ja, gewiß, notwendig sogar.“

„Dann werde ich meinen Dienst heute Abend noch antreten.“

Und ihr einen zweiten Kuss auf den Mund drückend, ging er, zuversichtlich und siegesicherer denn je.

Ober aber in seinem Zimmer sah Rammingen bei einer Flasche Sekt und blies bläuliche Rauchwolken aus seiner Upman Flor. Heute konnte er sich das leisten.

Millionen! — Hatte sie nicht Millionen gekostet?

(Fortsetzung folgt.)

ein völliges Verloren aller Kräfte, die dann erst durch lange
Stellen und Ausspannung gestärkt werden müssen.
Gerade an diesem Punkte sollte nun aber die Tätigkeit
jeder Frau einsehen. Sie sollte versuchen, in unausdrücklicher,
taumelnder Art den Mann zu veranlassen, auch ihr von
seinen Interessen und Sorgen zu sprechen, sollte sich, auch
wenn sie einmal fünf Minuten bei der großen Wäsche oder
sonstigen Pflichten des Haushaltes verläumt, vor allen
Dingen dem Manne widmen. Diese fünf Minuten wird
niemals aber diejenigen, in der ihr Mann ihr von seinen
Sorgen sprechen wollte und durch ihre Unaufmerksamkeit
oder ihr Misverstehen doppelt verstimmt aus dem Hause
ging. Es soll damit selbstverständlich nicht gesagt sein, daß
die Frau die Aufgaben des Haushaltes hinten lassen und ihre
vernünftigen so richten, daß alles zu seinem Rechte kommt,
und unmerklich auch auf die Seiteintellung des Mannes
wirken. In dieser liegt auch ein großer Faktor der allge-
meinen Nervosität. Die Frau darf keinesfalls versuchen, den
Mann von wichtigen, unausschiebbaren Geschäften zurück-
zuhalten, sie muß es andererseits aber auch verstehen, ihn
zur rechten Zeit aus dem Hause zu fesseln und ihm dort all die
Bequemlichkeiten zu schaffen, die keine Ruhepause erst zur
wirklichen Erholung gestalten. In dieser Ruhezeit darf sie
schon einmal von ihren häuslichen Sorgen, von Gesellschafts-
flatsch und allen nur denkbaren Dingen reden, die sie inter-
essieren, sogar die Kleider- und Putzfrage kann zu ihrem
Rechte kommen, nur muß das alles eben im Rahmen einer
Unterhaltung bleiben, nicht aber in ein Lamento ausarten
und in laute Klagen sich verlieren. Noch, eins aber
muß sie verstehen, und das ist, ihrem Manne bei aller Liebe
doch immer seine Freiheit zu lassen, denn nichts wirkt auf
einen nervösen Menschen schlimmer, als der Mangel an An-
regung.

Man bringt oft die vielen Konventionen unserer Zeit
in Verbindung mit der wachsenden Verstandlosigkeit der
Ehegatten, doch ist das ein Umstand, dem in der Hauptsache
auch nur die Frauen steuern können. Gewiß liegt es in der
Natur der Sache, daß ein Mann der Frau seiner Liebe mehr
Vertrauen entgegenbringt, ihr sein Inneres mehr erschließt,
als einer Dame, die er vielleicht nur flüchtig kennt und um
äußerer Gründe willen zur Gattin wählt. Auch von diesen

Frauen kann man verlangen, selbst wenn die gleichen Ge-
fühle sie bei der Eheheftung leiteten, daß sie in dem
Manne, dem sie sich zu eigen geben, mehr leben, als den
bloßen Bediener, oder den Namen, der ihnen die Stellung
verschafft, sondern daß auch sie von der Gemeinschaft das
Bild eines wirklich Gemeinsamen haben und bemüht sind,
sich zu dem Manne zu finden. Es gibt wenige Männer, die
dem widerstehen werden.
Das Leben selbst stellt an die Frau vor allem den An-
spruch, mit den gegebenen Zahlen rechnen zu können, und sie
muß mit aller Energie darauf dringen, über das Einkommen
ihres Mannes im klaren zu sein, denn nur so können die
unvermeidlichen Katastrophen ausbleiben, bei denen es sich
berausgestellt, daß der Gebrauch die Mittel bei weitem über-
stieg. Es ist besser, sich mit einem kleineren Einkommen ein-
zurichten und den etwaigen Überschuss gut anzulegen, als
vor einem Posten unbezahlter Rechnungen zu stehen und
vom Mann zu fordern: „Nun lerne du das!“ Kleinlichkeit
ist stets vom Ubel, aber die Frau muß verstehen, den Mann
von unnötigen Ausgaben, die den Etat übersteigen könnten,
in lebenswürdiger Weise zurückzuhalten, um ihn so vor
späteren Sorgen zu bewahren. Es ist nicht immer nötig,
die Ausgaben anderer zu übertrumpfen, man kann auch
mit bescheidenen Mitteln und froher Laune sich belustigen
Stunden verschaffen.

Es ist hier vielmehr die Sache der Frau, den reicher
Mittelweg zu finden, und erst, wenn sie mit allem guten
Willen versucht, einen, wenn auch nur unmerklichen Einfluß
auf den Mann zu gewinnen, wenn sie ihn zu der Über-
zeugung gebracht hat, daß in guten wie in schlechten Tagen
ihm ein Kamerad treu zur Seite steht, wird sie die drückende
Sorge und damit den Hauptgrund seiner Nervosität beseitigt
haben.

Neuestes aus den Witzblättern.
Aus einer Wahlrede. Und der Kapitalismus! Und
der Militarismus! Und der Sozialismus! Und der Alko-
holismus! Und der Vegetarismus! Und der Alko-
holismus! Und der Militarismus! Und der Anarchismus
Und der... — „Bravooo! Bravooo!“
Wiener Gemütskur. In einem Straßenbahnwagen
verlangt eine Dame anderthalb Umfellekarten für sich und
ihre dreifährige Tochter. Der Kondukteur: „Das Ri-
del“

Was ja so klar; wenn es so war, es sich so hat, was Jahr, in
zahl'n S' mir dafür. „Aber, wie alt bist du?“
Kleines Gespräch. „Aber, was ist das für eine Frau?“
„Spielerei.“ Du weißt doch, wie man heutzutage rechnen
muß.“ — „Liebes Fräulein, ich will in meinen Stat, das ich
noch das einzige, was nicht teurer geworden ist.“
Fein heraus. „Du, die der Witzengust hat, den
seinen Blah gefunden.“ — „So? Was denn?“ — „Er ist
Borarbeiter bei der Arbeitslosen.“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.
Berlin, 28. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W. Weizen (Kern), R. Roggen, G. Gerste
(B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten
in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute
wurden notiert: Königsberg W 202, R 175, H 179, Danzig
W 194-202, R 179.50, G 190-202, H 178-185, Stettin
W 198-203, R 178-182, H 179-184, Bosen W 200-202,
A 176, Bg 201, H 181, Breslau W 200-201, R 178,
Fg 200, H 181, Berlin W 204-205, R 182.50-183,
H 192-200, Leipzig W 197-201, R 183-185, Bg 214 bis
226, Fg 170-190, H 200-206, Hamburg W 204-207, R 185
H 183, H 197-202, Hannover W 204, R 190, H 204,
Münch W 204, R 183, H 183, Mannheim W 220-222.50,
R 195, H 195-197.50, München W 224-231, R 207-211,
Bg 218-127, H 198-202.
Berlin, 28. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00
24.50-25. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Roggen-
mehl Nr. 0 u. 1 21.40-23.90. Abn. im Mai 1912
23.15. Sehaupiet. — Stüböl. Abn. im lauf. Monat 66,
Mai 1912 64.60-64.50. Watt.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Flugblatt der
Nationalliberalen Partei, betreffend:
Die Nationalliberale Partei und die Landwirtschaft
bei, worauf wir unsere Leser hiermit besonders aufmerk-
sam machen.

Bekanntmachung.
Der Entwurf zu einem Ortsstatut für die Stadt
Hachenburg zum Schutze gegen Verunstaltung liegt gemäß
§ 13 Abs. 2 der Städte-Ordnung in der Zeit vom 18.
Dezember d. Js. bis einschließlich 1. Januar f. Js. im
Verwaltungsbureau des hiesigen Rathauses zur Einsicht
der Beteiligten offen. Es steht jedem Bürger frei, inner-
halb dieser Frist bei dem Magistrat Einwendungen gegen
das Ortsstatut zu erheben.
Hachenburg, den 14. Dezember 1911.
Der Magistrat
Steinhaus.

Lehrstellen-Vermittlung.
Der vor einigen Jahren von dem Zentralvorstand
des Gewerbevereins für Nassau gegründete Arbeitsnachweis
in Wiesbaden hat auf Anregung seines Vorsitzenden Herrn
Stadtrat Videl neuerdings auch eine Lehrstellenver-
mittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge
beiderlei Geschlechts eingerichtet. Die Vermittlung ge-
schieht kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden
beschränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk aus-
gedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß von
den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen, Anmelde-
karten ausgefüllt und an den Zentralvorstand des Ge-
werbevereins zur Übermittlung an den Arbeitsnachweis
gesandt werden. Für Gefuche um Zuweisung von Lehr-
stellen werden ebenfalls Karten ausgegeben, die durch die
Lehrer an die zu Ostern aus der Volksschule zur Ent-
lassung kommenden und Lehrstellen suchenden Schüler
und Schülerinnen zur Verteilung gebracht werden. Das Be-
streben des Arbeitsnachweises kann von allen beteiligten
Kreisen nur mit Freuden begrüßt werden und verdient
weitgehendste Beachtung und Unterstützung. Die Ein-
richtung gewährleistet dem Handwerker und Gewerbe-
treibenden, daß er nicht nur rascher und kostenlos sein
Lehrpersonal ermittelt erhält, sondern auch, daß bei der
Auswahl derselben größere Rücksicht auf die individuelle
Veranlagung, auf die körperliche und geistige Fähigkeit
des Einzelnen, genommen wird, als dies bisher möglich
war.
Die Mitbürger seien auf die große Bedeutung dieser
Neueinrichtung aufmerksam gemacht und ersucht, in
allen vorkommenden Fällen davon Gebrauch zu machen.
Anmeldekarten für Lehrherren sind bei dem Unterzeichneten
zu haben. Auf besonderen Wunsch werden auch Karten
für Lehrstellensuchende durch den Gewerbeverein ausge-
geben.
Hachenburg, den 12. Dezember 1911.
Der Vorsitzende des Gewerbevereins.
Steinhaus, Bürgermeister.

Schnh-Wanderlager-Verkauf
nach Altstadt bei Hachenburg
im Saale des Herrn Wilhelm Schneider (Gasthaus zum
„Deutschen Haus“), Rheinfstraße 17.
Es wird dem geehrten Publikum Gelegenheit geboten,
seinen Bedarf in Schuhwaren aller Sorten für längere
Zeit zu decken, da ein derartiges Angebot wohl nicht
mehr gemacht werden kann. Es befinden sich dabei Posten,
welche weit unter Herstellungswert abgegeben werden.
Der Verkauf findet statt vom Donnerstag
den 28. Dezember 1911 an bis Mittwoch
den 3. Januar 1912 einschließlich. ::
Hochachtung!
Peter Wacker.
Im eigenen Interesse bitte das verehrliche Publikum,
die Morgenstunden möglichst zu benutzen, da am Nach-
mittag der Andrang zu groß sein wird.

Solide, bessere
Wohnungs-Einrichtungen
bestehend aus
Wohn-, EB-, Schlafzimmer u. Küche
in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert
offertiere billigst.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.
Briefumschläge mit Firmaaufdruck liefert billigst Druckerei
des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Am Sonntag den 31. Dezember 1911
nachmittags 5 Uhr
hält der Kandidat der Nationalliberalen Partei, Herr
Amtsgerichtsrat hohmann aus Weilburg
in der Westendhalle in Hachenburg
eine
öffentl. Wählerversammlung
ab. Zu zahlreichem Besuche laden wir ergebenst ein.
Der Vorstand der Nationalliberalen Partei.

Nähmaschinen
als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes
Vielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und
gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch
auch auf Teilzahlung, ab.
Karl Balduß, Hachenburg.

Zuchthühner
H. 1.50-2.00
Enten H. 2.50
Gr. Niesengänse H. 4.50-5.00
versendet
Fr. Richter, Eisfeld Sieg.
Preisliste gratis.

Der beste Fußbodenschutz:
Zusammenrollbare
Holzmatte u. -bäuer.
Wih. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Robekbücklinge
in stets frischer Ware zu haben bei
Stephan Hruby, Hachenburg.

Liebhäber
eines zarten, reinen Gesichtes
rosigen jugendfrischen Aussehen
und blendend schönem Teint
brauchen nur die echte
Steenkperd-Ellenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis a St. 50 Pf., ferner macht
Ellenmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei H. Orth, Karl Dabach
Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Billige Schuh-Tage. **15 Prozent Rabatt**
gewähren wir bis auf weiteres auf sämtliche Schuhwaren.
Keine Partie- und Ramschware.
Vereinigte Schuhhandlungen Hachenburgs
F. Struif & Sohn. B. Stahl. M. Löb.